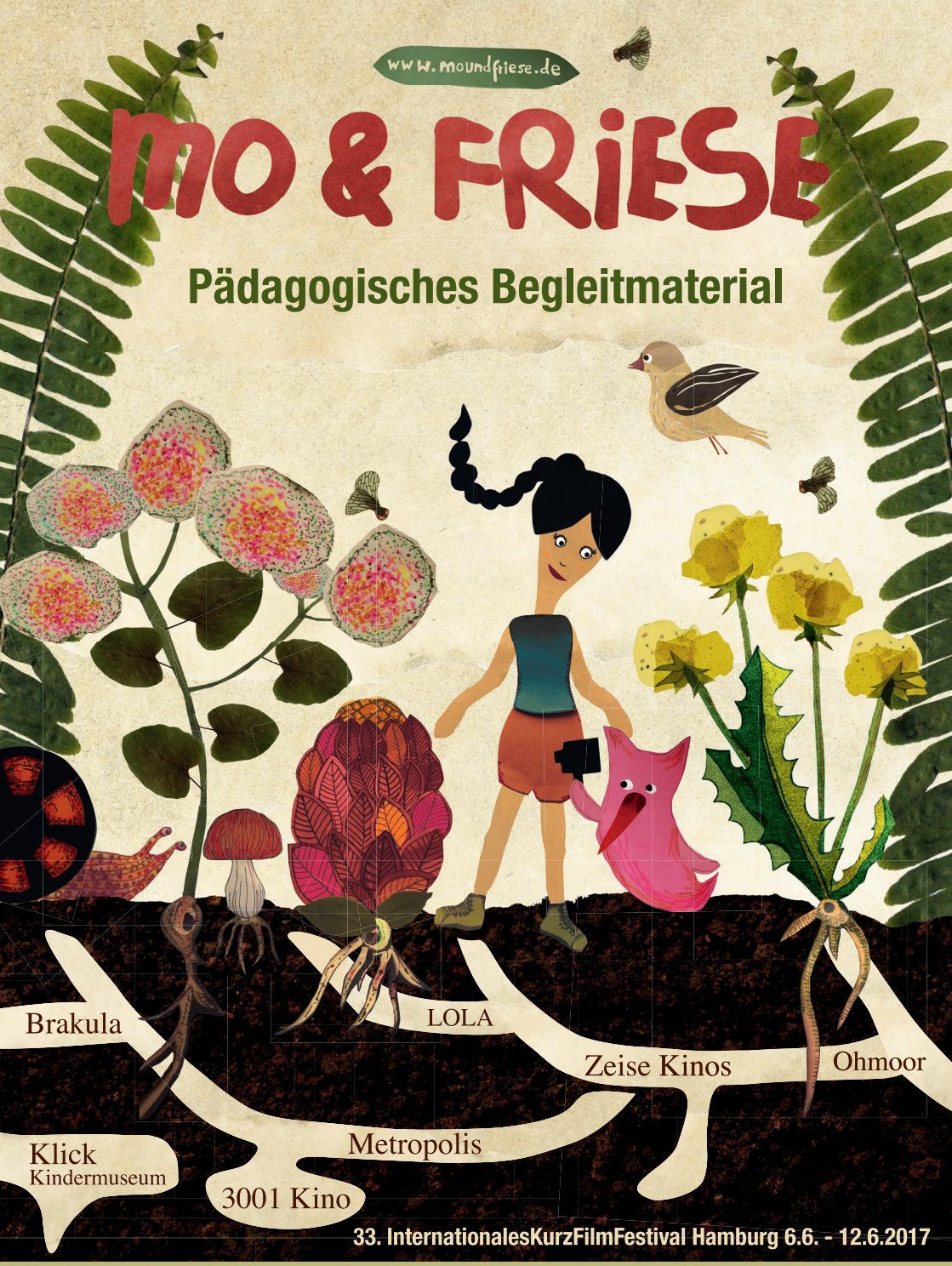
www.moundfriese.de

MO & FRIESE

Pädagogisches Begleitmaterial



33. InternationalesKurzFilmFestival Hamburg 6.6. - 12.6.2017

Veranstalter: KurzFilmAgentur Hamburg e.V. (KFA), www.shortfilm.com I Festivalleitung: Lina Paulsen & Laura Schubert I Festivalnamensidee: TRIKK17 I Gestaltung: Miriam Gerdes, www.miriamgerdes.de, Plakatelemente: Lina Paulsen

19. Internationales
Mo&Friese
KinderKurzFilmFestival
2017

Begleitmaterial
für Pädagog*innen

Mo&Friese KinderKurzFilmFestival Hamburg
c/o KurzFilmAgentur Hamburg
Friedensallee 7
22765 Hamburg
Festivalleitung: Laura Schubert & Lina Paulsen
Begleimaterial: Jana Bories, Laura Schubert & Lina Paulsen
Tel.: 040 39 10 63 29

kinder@shortfilm.com

FREISTIL 2

Weil Film mehr ist, als sich berieseln zu lassen...

Audiovisuelle Medien begleiten unseren Alltag. Schon im frühen Kindesalter wird man sowohl direkt als auch indirekt mit ihnen konfrontiert. Das Vermögen, Filme sinnverstehend aufzunehmen, ist daher eine wichtige Kulturtechnik der modernen Gesellschaft. Dieses Vermögen ist uns nicht angeboren, sondern muss erst erlernt werden. Folglich sind Filme nicht nur eine Ware, welche konsumiert wird, sondern vielmehr ein Element einer Kultur, das der/die Zuschauer*in aktiv verarbeitet.
Diese aktive Verarbeitung besteht aus teilbewussten kognitiven sowie emotionalen Prozessen, die während und nach dem Filmerlebnis stattfinden und unsere Wahrnehmung der Welt nachhaltig beeinflussen. Deswegen ist gerade bei Kindern und Jugendlichen eine bewusste Auseinandersetzung mit den Medienprodukten, in diesem Falle Kurzfilmen, die über das pure Filmerleben hinausgeht, von großer Bedeutung.
Die Kurzfilmprogramme des diesjährigen Mo&Friese KinderKurzFilmFestivals Hamburg eröffnen den jungen Betrachter*innen einen Blick auf unterschiedliche Kulturkreise und/oder zeigen neue Facetten der eigenen Kultur. In den zwölf Kurzfilmprogrammen finden sich 82 Filme aus 36 Ländern, die speziell und mit Bedacht für die Zielgruppe der Kinder ausgewählt wurden. Die internationale Filmauswahl spiegelt die Multikulturalität der Welt wider und lässt unsere jungen Kinobesucher*innen in spannende, neue Welten eintauchen. Die internationalen Kurzfilme helfen zu verstehen, werfen Fragen auf und regen so zum Nachdenken und zur Auseinandersetzung mit fremder und eigener Kultur an.
Die Kurzfilme zeichnen sich jedoch nicht nur durch ihre inhaltliche Vielfalt aus, sondern auch durch die verschiedenen Produktionsarten. So finden sich neben populäreren Formen wie dem fiktionalen (Kurz-) Spielfilm und dem Animationsfilm auch Dokumentar- und Experimen-

talfilme in unseren Programmen. Durch die Bandbreite an unterschiedlichen Filmgattungen wird ein kreativer Umgang mit dem visuellen Medium angeregt und dem jungen Publikum gezeigt, wie groß und bunt die Filmlandschaft sein kann.
Kurzfilme stellen zudem eine überaus geeignete Form dar, in kurzer Zeit Einblicke in unterschiedliche Erzählungen und Geschichten zu geben. Die Konzentration der jungen Zuschauer*innen wird folglich nicht überbeansprucht. Durch die altersgerechte Moderation und die teilweise anwesenden Filmemacher*innen bei der Vorführung wird eine weitere Verständnisebene in Bezug auf Film und Filmproduktion geschaffen. Die jungen Zuschauer*innen können so einen Film mit seinem Schaffensprozess und seinen Besonderheiten verbinden.
Das Mo&Friese KinderKurzFilmFestival fördert einen reflektierten Umgang mit dem Medium Film, der gleichzeitig Spaß macht und die jungen Betrachter*innen dazu auffordert, die audiovisuellen Eindrücke nicht nur auf sich einströmen zu lassen, sondern bewusst zu reflektieren und in das eigene Weltverständnis mit aufzunehmen.

Wir wünschen Ihnen und den Kindern ein spannendes, anregendes und unterhaltsames KinderKurzFilmFestival und viel Freude bei der Vor- und Nachbereitung.

Ihr Mo&Friese Team

BEGLEITMATERIAL „FREISTIL 2“

Rahmendaten

- Altersempfehlung: ab 14 Jahren
- Gesamtfilmlänge: 77 Min.

1. Ins Blaue (U Plavetnilo)
Kroatien 2017 / Antoneta Kusijanovic
Kurzspielfilm / 22‘10 Min

2. I was a Winner (Jag Var en Vinnare)
Schweden 2016 / Jonas Odell
Dokumentarfilm / 13‘40 Min.

3. We love Moses
Großbritannien 2016 / Dionne Edwards
Kurzspielfilm / 15‘10 Min

4. Die Santa Maria
Deutschland 2016 / Erik Schmitt
Kurzspielfilm / 4‘35 Min

5. Seven Minutes
Israel 2016 / Assaf Machnes
Kurzspielfilm / 13‘00 Min

6. Nur dieses eine Mal (Hamin Yek Bar)
Iran 2016 / Mohammad Hassan Shahmohammadi
Kurzspielfilm / 9‘48 Min

Kurzbeschreibung des Programms
Bildstark, ehrlich, mehrdeutig: Jeder dieser Kurzfilme spielt in einem anderen Land, erzählt einen eigenen Konflikt. Und doch haben sie alle einen gemeinsamen Kern: Sie finden Bilder für die Innenwelt ihrer jugendlichen Protagonist*innen, erlauben den Zuschauer*innen zu verstehen, mitzufühlen, bei Bedarf anzuprangern und in jedem Fall nachzufragen. Denn das ist, was Pubertät letztlich ausmacht - nicht allein Freundschaft, Sex, Macht, Verantwortung, Eltern, Zukunft, sondern vor allem einen eigenen Standpunkt zu beziehen und sich darüber mit anderen auseinanderzusetzen. Zum Beispiel im Kinosaal.

1. Ins Blaue (U Plavetnilo)

Kroatien 2017 / Antoneta Kusijanovic / Kurzspielfilm / 22'10 Min

THEMEN

Freundschaft, Eifersucht, erste Liebe, Bedürfnisse, Leichtsinnigkeit, Aufmerksamkeit schenken, Wasser

INHALT

Yulija freut sich, nach langer Trennung ihre beste Freundin Ana endlich wiederzusehen. So viel ist passiert, über das sie gerne reden möchte. Aber Ana hat mehr Augen für ihren neuen Freund.

BESONDERHEITEN

INS BLAUE ist ein Film über Freundschaft und über Wasser, dem mit intensiven Landschaftsaufnahmen besondere Aufmerksamkeit als filmisches Symbol zukommt.

In nahezu jeder Szene spielt das Wasser mit, es wird als Lebensspender und Verkörperung Gottes im Gottesdienst eingeführt. Wenn die Hauptfigur Yulija nicht gerade selbst taucht, mit dem Boot das Wasser überquert oder eine Eidechse in eine Wasserschüssel setzt, sprechen die Filmfiguren übers Tauchen oder einen Ausflug ans Meer. Für Yulija ist Wasser ein beruhigendes Element. Sie genießt die Kühle im heißen Sommer und scheint die Tiefe nicht zu scheuen - im Gegenteil: Wenn Yulija ganz und gar von Wasser umgeben ist, fühlt sie sich geborgen und gestärkt. Das Tauchen liegt in ihrer Familie, schon ihr Vater ist getaucht und wie er ist auch Yulija talentiert und geübt.

Der Film erzählt von dem Sommertag, an dem Yulija nach einem Umzug vor vielen Monaten erstmals in die Heimat zu ihrer besten Freundin Ana zurückkehrt. Sie ist angespannt, voll Sehnsucht, Vorfreude und auch etwas Nervosität, ob alles noch so sein wird wie früher. Vor allem hat sie das dringende Bedürfnis, mit ihrer vertrauten Freundin zu reden, etwas scheint ihr auf dem Herzen zu liegen. Immer wieder setzt sie dazu an, doch für Ana ist nie der richtige Zeitpunkt. Ana ist verliebt und Zeit mit dem neuen Freund zu verbringen ist ihr mindestens so wichtig, wie Yulija wiederzusehen. Sie tauscht nicht die eine gegen den anderen aus, aber Zweisamkeit und die alte Nähe zwischen zwei Freundinnen gewährt sie Yulija auch nicht auf Anhieb.

Das Wasser bekommt hier für Yulija eine wichtige Bedeutung: Sie findet Ruhe, Geborgenheit und auch Aufmerksamkeit im Element Wasser. Für ihr Tauchtalent bekommt sie Anerkennung, sie kann sich stark und kontrollierend wahrnehmen, während sie zwischen ihren Mitmenschen nicht den Eindruck hat, die Situation für sich beeinflussen zu können. Im Wasser endet der Film dramatisch: Yulija wagt den Sprung von einer Klippe, von der ihr die Freunde abraten, weil das Wasser zu flach und die steile Küste zu felsig sei. Anas Freund spingt ihr hinterher und sucht sie besorgt in der Brandung, während sie den Moment auskostet und unbemerkt sowie unbeschadet ans Ufer schwimmt. Mit ihrer Freundin entflammt daraufhin ein Streit. Endlich reden die beiden, aber sie werfen sich Vorwürfe an den Kopf. Ana stellt sowohl ihre Freundschaft als auch Yulijas Person in Frage und wendet sich ihrem neuen Freund zu. Immens zurückgewiesen und verletzt stößt Yulija ihre Freundin von der Klippe und springt selbst hinterher. Es fehlt jedoch die Konzentration und Körperspannung, die ihr sonst zu eigen ist und Yulija schlägt aller Selbstsicherheit als Taucherin zum Trotz mit dem Kopf auf. Während ihre Freundin sie reumütig aus dem Wasser trägt und küsst, sehen die Zuschauer*innen ihren Körper gleichzeitig immer tiefer sinken. Diese inhaltlich unlogische, aber emotionale Montage kann als Symbol mit den Schüler*innen analysiert und besprochen werden.

Der Film behandelt zentrale Freundschaftsthemen wie Wertschätzung, Vertrauen, Bedürfnisse, Erwartungen und Eifersucht – mit Yulijas Traurigkeit darüber, ersetzt und zurückgewiesen worden zu sein, werden sich die meisten Zuschauer*innen identifizieren können. Ihre Gefühle werden weitergesponnen, sie führen zu leichtsinnigen Taten, unüberlegten Worten und wissentlicher Gefährdung. In einem Gespräch über Yulijas Motive kann auch reflektiert werden, inwiefern ihre Mit-

menschen eine Verantwortung an dem Unglück mittragen. Es bietet zudem einen Anlass, über selbstzerstörerisches Verhalten und dessen Ursachen zu sprechen. Yulijas Situation, ihren Gefühlen und der Umwelt ausgeliefert zu sein, sich einsam und ungehört zu fühlen, ihrem Schmerz Raum geben zu wollen und dabei im Affekt Leib und Leben zu gefährden, kann auf andere Situationen übertragen werden, in denen sich die Schüler*innen wiederfinden.

2. I was a Winner (Jag Var en Vinnare)

Schweden 2016 / Jonas Odell / Dokumentarfilm / 13‘40 Min.

THEMEN

Computerspiele, Sucht, Faszination, andere Welten, Selbstfindung, Genesung

INHALT

In der Gestalt von ihren jeweiligen Avataren berichten drei Personen von ihren Erfahrungen mit ihrer Computerspielsucht.

BESONDERHEITEN

Computerspiele spalten die Gesellschaft: Die einen verteufeln sie, die anderen lieben sie. Beiden Seiten scheint klar, worin die Sorge oder Faszination der anderen liegt, aber in den Dialog treten sie selten, dabei würde man doch wieder nur auf den eigenen Standpunkt beharren. Der Film I WAS A WINNER bietet Raum, um sich intensiv, persönlich und vielseitig mit dem Thema auseinanderzusetzen. Drei Menschen, die vom Computerspielen süchtig geworden sind, erzählen aus ihrem Alltag. Sie erzählen mit aller Ernsthaftigkeit von den dunkelsten Schattenseiten, die sie erleben, aber gleichzeitig auch sehr nachvollziehbar davon, warum die virtuelle Welt solch einen großen und überwiegend positiv belegten Raum in ihrem Leben eingenommen hat.
Dem Dokumentarfilm liegen ausführliche Interviews zugrunde, die Gesichter der Protagonist*innen sieht man jedoch nicht. Stattdessen agieren sie in der Gestalt ihrer Avatare, also ihrer Figuren im Computerspiel. Mögliche Gründe dafür können mit den Schüler*innen in der Nachbereitung diskutiert werden, um sich sowohl dem Inhalt als

auch der Form des Films anzunähern: Zunächst wäre es möglich, dass die Protagonist*innen anonym bleiben wollen. Sie nicht mit verzerrter Stimme schemenhaft von hinten zu zeigen, sondern als agierende Computerspiel-Körper mit Gestik und Mimik, bietet zum einen mehr Identifikationsfläche für ihre Gefühle und Beweggründe. Zum anderen zieht die Gestaltungsform des Films die Zuschauer*innen bereits in das Thema hinein. Die Avatare sind interessant anzusehen und es fasziniert, wie leicht es fällt, sie als fühlende Mitmenschen zu akzeptieren. Ähnlich wird es den exzessiv Spielenden mit ihren Mitspieler*innen gehen, die zu ihrem hauptsächlichen sozialen Umfeld geworden sind. Die Avatare gewähren aber auch einen Einblick ins Innere der Protagonist*innen: Sie haben diese Figur selbst gewählt, um sich in einer ebenfalls selbst gewählten Fantasiewelt fortzubewegen. Die Zuschauer*innen sehen eine Wunschvorstellung der Spieler*innen, ein zweites Ich, eine Figur, die Freiheit und Zwang zugleich verkörpert.

Hier bietet sich zur kreativen Nachbereitung im Unterricht an, den gesehenen Avataren Attribute zuzuschreiben und daraufhin eigene zu entwerfen. Was für eine Figur würden die Schüler*innen für sich selbst wählen und warum? Welche Sehnsüchte und Experimentierfreude würden sie darin zum Ausdruck bringen?

Vorbereitend für den Kinobesuch können die Schüler*innen Fragen an Computerspielsüchtige zusammentragen und prüfen, ob diese beantwortet werden. Die Protagonist*innen gewähren einen umfassenden Einblick in ihren Alltag, aber auch ihre Gefühle – der Film kann wie ein Recherchegespräch genutzt werden. Nachbereitend können die Schüler*innen die Informationen auf Plakaten darstellen („Was würdest du den neuen 5. Klassen übers Computerspielen erzählen?“) oder auch einen Zeitstrahl der Computerspielsucht abbilden: Welche Stellschrauben hätte und hat es im Leben des/der Süchtigen gegeben, die seine/ihre Situation geändert haben (oder nicht)? Wann hat er/sie gemerkt, dass er/sie süchtig ist, wann seine/ihre Umwelt, wie hätten andere helfen können? Wer trägt die Schuld und was hat dazu geführt, dass sie angefangen haben, die Sucht zu behandeln?

Diese Zusammenhänge können auf weitere Suchtverhaltensweisen übertragen werden, sodass der Film Anlass bietet, über Computerspiele hinaus über die Psychologie und Soziologie des Menschen zu sprechen.

Abschließend kann thematisiert werden, inwiefern dieser Film tatsächlich den Charakter eines Computerspielerlebnisses aufgreift: Die Avatare bewegen sich zwar in ihrer vertrauten, virtuellen Welt und gestikulieren beispielsweise mit ihrem Schwert, aber der Sog der Spiel-Action, das Erkunden, Kämpfen und Gewinnen bleibt aus. Die Reize sind bewusst arm gehalten, die Avatare wirken einsam und verloren in ihrer Welt. Dies kontrastiert zum einen das eigentliche Spielerlebnis, die bewusste Flucht in eine alternative, eigene Welt mit selbstgewählten Herausforderungen. Zum anderen unterstreicht es die Gefühlswelt der Erzählenden: Tatsächlich erleben sie ihren eigenen Alltag als reizarm und einsam. Der Film findet hier Bilder, die in ihrer eigenen Syntax die Geschichte der Interviews wiedergeben.

3. We love Moses

Großbritannien 2016 / Dionne Edwards / Kurzspielfilm / 15'10 Min

THEMEN

Sexualität, Privatsphäre, Geschwister, Begehren, erwachsen werden, Eifersucht

INHALT

Ella ist in den besten Freund ihres Bruders verliebt. Doch da ist sie nicht die Einzige…

BESONDERHEITEN

Kein Film ist Realität, weder ein fiktiver Spielfilm noch ein Dokumentarfilm. Film ist immer das Produkt der Filmemacher*innen, eine Geschichte, die die Zuschauer*innen genau nach ihren Regeln erzählt bekommen. Zentrale Elemente sind dabei Zeit und Wissen. Das wird in diesem Kurzfilm WE LOVE MOSES besonders deutlich.

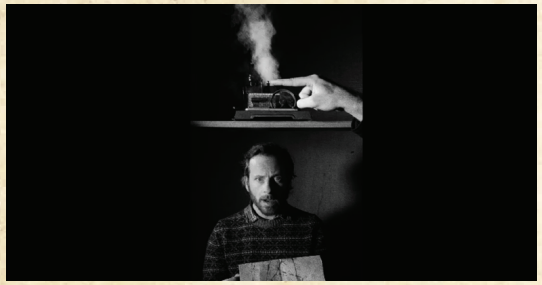
Zunächst müssen erzählte Zeit und Erzählzeit unterschieden werden. In rund 15 Minuten erzählt dieser Film einerseits die Ereignisse von mindestens 48 Stunden, andererseits wechselt er zum Ende sogar noch in eine Zukunftsperspektive, in der die Protagonistin als junge Erwachsene ein Erlebnis von sich berichtet als sie zwölf Jahre alt war. Es werden also gezielt Alltagssituationen weggelassen, um andere in den Vordergrund zu rücken.

Die Ereignisse werden jedoch nicht chronologisch erzählt. Die Prügelei auf dem Schulhof bildet eine filmische Klammer: Sie ist der Ausgangspunkt, aufgrund dessen die Protagonistin ihre Geschichte erzählt, bereitet einen Spannungsbogen für alles rückblickend Erzählte vor. Nach den ersten beiden Szenen (Schulhofprügelei, Küchengespräch mit der Mutter) springt die Geschichte in die Vergangenheit und wechselt zwischen Tag-Szenen in der Schule und Zuhause sowie Nachtszenen mit dem Bruder und seinem Freund. Wie viel Zeit tatsächlich vergeht und in welcher Reihenfolge die Ereignisse passiert sind, ist für die Zuschauer*innen nicht mehr eindeutig nachvollziehbar, aber auch nicht relevant. Vielmehr verdichten die Filmemacher*innen Situationen und Bilder, um Ellas wachsendes Interesse an Sexualität und dem Freund ihres Bruders zu erzählen. Wie Puzzlestücke setzen sich die Handlungsorte zusammen und bilden einen roten Faden für das Motiv, das zu Ellas Prügelei geführt hat.

Außer der Protagonistin (und den Zuschauer*innen) kennt keine der Figuren alle diese Puzzlestücke. Für die inhaltliche Nachbereitung bietet es sich dementsprechend an, mit den Schüler*innen zu erarbeiten, wie die jeweilgen Figuren vielleicht anders reagiert hätten, wenn sie in Ellas Kopf hätten hineinschauen können: die Mutter, die Lehrerin, der Bruder, sein Freund, die Mitschülerinnen, die Freundin des Bruders etc. Die Zuschauer*innen können sich dabei selbst in die Lage der Figuren versetzen: Hätten sie selbst diese oder jene Situation im Film als intim oder relevant eingeschätzt, wenn sie nicht entsprechend dramaturgisch gerahmt gewesen wäre?

Es ist ein wichtiges Erzählmittel in literarischen wie filmischen Geschichten, ein Handlungsmotiv stringent zu verfolgen und andere dafür zu vernachlässigen, urz: Ella in diesem Film ausschließlich während ihrer Entdeckung der Sexualität zu portraitieren. Dieser reflektierende Blick auf das Woissen der Zuschauer*innen und deren Lenkung kann auch auf eigene Seherlebnisse übertragen werden, zum Beispiel im Reality TV. Denn egal ob fiktiv oder dokumentarisch und insbesondere auch in Mischformen: Figuren werden charakterisiert, Szenen ausgewählt und mit Bedeutung versehen. Für die Würde der Protagonist*innen und das soziale Lernen der Zuschauer*innen macht es einen gravierenden Unterschied, ob die Filmemacher*innen eine fiktive oder eine reale Person/Figur inszenieren und ob diese Person ihr Einverständnis dazu geben kann.

Filmsprachlich bietet dieser Kurzfilm viel Empathiepotenzial: Er wird auch audiovisuell konsequent aus Ellas Perspektive erzählt. Der Blick ist verschwommen, wenn sie geprügelt am Boden liegt. Er bleibt auf Moses Gesicht ruhen, wenn sie in die Menge schaut. Der Ton wird dumpf, wenn sie sich die Ohren zuhält. Bewegungen werden in Zeitlupe versetzt, wenn sie ihre Aufmerksamkeit packen, Details hervorgehoben, die sie begehrt. Hier kann zur kreativen Arbeit mit filmischen Mitteln angeregt werden, auch schon in der Vorbereitung des Kinobesuchs. Schüler*innen können selbst in die Lage der Filmemacher*innen versetzt werden und entsprechend audiovisuelle Ausdrucksmittel für Streit, Neugier, Begehren finden (Beispiel-Fragestellungen: „Wie würdest du in Bild und Ton ausdrücken, wie sich die Figur während eines Familienstreits fühlt?“ oder „Wie könntest du deinen Zuschauer*innen vermitteln, dass die Protagonistin einen Menschen begehrt, der angezogen auf dem Sofa liegt, ohne, dass die beiden miteinander kommunizieren oder überhaupt irgendetwas tun?“). Dabei lohnt sich auch noch ein kleiner Exkurs zum Umgang mit Licht im Film: Die Szenen dieses Kurzfilms springen zwischen Tag und Nacht, damit auch zwischen Hell und Dunkel. Dies kann zusätzlich als Wechsel aus Öffentlichkeit und Privatsphäre gelesen werden.
Bei der Besprechung des Films bietet es sich an, auch einige inhaltliche Themen anzuschneiden, zum Beispiel, ob die Schüler*innen die Erzählung als authentisch wahrnehmen. Selten werden 12-Jährige bereits mit sexuellem Begehren / Interesse dargestellt. Warum ist das in diesem Film anders und wie nehmen die Zuschauer*innen das wahr? Inwiefern thematisiert oder problematisiert der Film die gleichgeschlechtliche Sexualität zwischen Ellas Bruder und seinem Freund und inwiefern beeinflusst sie Ellas Annäherung an Sex? Welche Geschichte erzählt der Film eigentlich: Erzählt er, warum Ellas Bruder und sein Freund auseinander gegangen sind? Erzählt er, wie Ella das erste Mal körperlich begehrt hat? Oder erzählt er, wie Ella Erfahrungen macht, über die sie sich - erwachsen werdend - nur mit sich selbst und sonst niemandem auseinandersetzen möchte/muss? Warum ist die Geschichte nicht aus der Sicht von Ellas Bruder erzählt worden? Und dann - den Bogen zurück zum filmischen Aufbau führend - : Warum ist die Schulhofprügelei so wichtig, dass die Erzählung einrahmt?



4. Die Santa Maria

Deutschland 2016 / Erik Schmitt / Kurzspielfilm / 4‘35 Min

THEMEN

Krimi-Genre, Sehgewohnheiten

INHALT

Ein Mann erhält versehentlich eine Schatzkarte. Jetzt muss er vorbei an Gangstern, einer hinterhältigen Witwe, einem korrupten Polizisten und einer hübschen Polizistin.

BESONDERHEITEN

Die Story dieses Gangsterfilms ist so typisch für sein Genre, dass es sich lohnt, erstens genau das im Unterricht zu thematisieren und zweitens umso mehr über die filmischen Gestaltungsformen zu sprechen, denen so eine buchstäbliche Bühne verliehen wird.
Klassische Krimi-Storyline: Unverhofft stolpert ein Sympathieträger in eine Jagd nach einem kostbaren Gegenstand. Mehrere Widersacher hegen ihrerseits Begehrlichkeiten. Sie versuchen, einander und dem Sympathieträger zuvorzukommen sowie sich dabei möglichst gegenseitig auszuschalten. Der Sympathieträger hat eine Spur, die er verfolgen kann, aber auf dem Weg zum Schatz stellen sich ihm zumeist menschliche Hindernisse in den Weg. Verführerische Frauen sind mal Gefahr, mal Hoffnung. Schließlich nimmt die Suche eine Wendung: Der Schatz ist offensichtlicher versteckt als angenommen und einer bisher nebensächlichen Figur kommt eine wichtige Rolle zu. Am Ende wird es

sehr brenzlich, viele sterben, aber nicht der Sympathieträger. Es gibt ein romantisches Happy End.
Dieser Handlungsaufbau kann bereits als Vorbereitung des Kinobesuchs mit den Schüler*innen besprochen werden. Sicherlich fallen ihnen noch weitere typische Merkmale für Gangsterfilme ein, die in diesem Film wiedergefunden werden können, zum Beispiel hinsichtlich der Kostüme, Orte und Eigenschaften der Figuren.
Doch warum bedient sich dieser Film einer Story, die wir schon unzählige Mal genau so gesehen haben? Genres bedienen Sehgewohnheiten und lassen ein vertrautes Gefühl bei den Zuschauer*innen entstehen. Sie wissen, worauf sie sich inhaltlich und emotional einlassen – so ist ein gemütliches Seherlebnis möglich. Gleichzeitig bietet das Bedienen von Gewohnheiten eine Steilvorlage dafür, sie zu brechen und die Zuschauer*innen zu überraschen, ohne sie zu überfordern. DIE SANTA MARIA ist in einem sehr hohen Tempo erzählt. Handlung und Kausalitäten sind verdichtet. Während ein Tatort 90 Minuten dauert, bringt dieser Kurzfilm in nur 4:35min mehrere Handlungsstränge und Wendungen unter. Das hohe Tempo ist auch ein Grund dafür, dass zwar die Spannung einer Verfolgungsjagd aufkommt, der Krimi aber witzig anstatt beängstigend wahrgenommen wird. Die Verdichtung wird als Überzeichnung gelesen.
Während so vieles in diesem Kurzfilm vertraut ist, bricht "Die Santa Maria" mit der wohl grundlegendsten Sehgewohnheit überhaupt: Das Kinobild ist hochkant! Darauf lenkt der Filmemacher gleich zu Beginn geschickt die Aufmerksamkeit: Die erste Einstellung ist horizontal, aber viel zu klein. Als zwei Hände der Bitte der Erzählerstimme folgen und das Bild aufziehen, greifen sie jedoch vertikal und führen das Vollbild-Vertikalbild ein. Die Schüler*innen-Generation, die diesen Film heute sieht, ist wahrscheinlich eine der ersten, die sich über das Hochkantformat wenig wundern. Es ist von eigenen Handyvideos längst vertraut. Wie stehen die Schüler*innen aber dazu, das Format nun auch im Kino und Fernsehen zu sehen – empfinden sie (noch) einen Unterschied zwischen der Wertigkeitvon Privat- und Internet-Produktionen gegenüber den klassischen Filmproduktionen?
Es ist interessant, die Kameraarbeit zu beobachten: Natürlich sind nun vermehrt vertikale Motive in Szene gesetzt, zium Beispiel das Milchglas, aber auch das mehrgeschossige Wohnhaus der Protagonist*innen. Wenn sich zwei Figuren jedoch gegenüberstehen, ist es offenbar gar nicht so einfach, den klassischen Gegenschuss ins vertikale Kamerabild zu rücken – der Bildausschnitt ist links und rechts sehr begrenzt. Gelegentlich lässt sich beobachten, wie die Kamera deshalb leicht schräg gehalten und so etwas mehr Breite geschaffen wurde.
Die Schüler*innen können außerdem beobachten, wie die Filmsprache Wirklichkeit und Fiktion, Hoffnungen und Erwartungen bebildert und dabei das Medum Film an sich sichtbar macht: Ein Erzähler, der Figuren und Techniker*innen wie auf einer Theaterbühne Anweisungen gibt, ein Kamerabild, das schwarz-weiß wird, sobald der Protagonist in eine Abenteuergeschichte eintaucht, Hände, die ins Bild eingreifen, Schilder im Vordergrund, die sich als Scheinkulisse entpuppen und umfallen, zwei Gesichter, die sich als Parallelmontage zu einem zuammenfügen. Dadurch, dass der Film auf mehreren Bild- und Erzählebenen aufbaut, wird vollständige Immersion verhindert: Die Zuschauer*innen sind immer wieder mit ihrer Rolle als Zuschauende konfrontiert anstatt in die Geschichte hineingesogen zu werden. Das kann wie in diesem Kurzfilm aber auch besonderen Spaß machen - funktioniert nur ganz anders als klassische Spielfilmrezeption. Es bietet sich abschließend also an, DIE SANTA MARIA mit einem anderen Kurzfilm dieses Programms zu vergleichen, zum Beispiel INS BLAUE. Während der eine Film viel Handlung in kurzer Zeit erzählt, die Figuren nur oberflächlich und stereotyp einführt und Inhalt mehr zum Ausdruck von Form nutzt, zielt der andere auf Emotion und Identifikation ab, wählt symbolische Bilder statt mehrdimensionale Figuren mit Entwicklung und nutzt Stilmittel, um ein Lebensgefühl zu visualisieren.

5. Seven Minutes

Israel 2016 / Assaf Machnes / Kurzspielfilm / 13‘00 Min

THEMEN

Regeln, Gemeinschaft, Egoismus, Willkür, Armee, Macht, Werte

INHALT

Damit er mit dem Rest der Einheit ins Wochenende fahren kann, muss ein israelischer Soldat eine letzte Hürde nehmen. Ihm bleiben genau sieben Minuten.

BESONDERHEITEN

Was treibt einen jungen Soldaten an? Werte, Pflichtgefühl, Hierarchie, Anerkennung, Familienliebe vielleicht; zumindest sind das Antworten, die dieser Kurzfilm allesamt anbietet. Die simple, kurze Situation aus seinem Armeealltag, die hier erzählt wird, steckt voller Potenzial für Empathie mit dem Protagonisten und Auseinandersetzung mit militärischen Prinzipien, der dabei komplett ohne Gewalt auskommt.
Die Erzählung folgt klassischen dramaturgischen Regeln wie Ziel, Zwischenziel, Hindernis, Protagonist, Antagonist, Helfer (ambivalent), Niederlage, Hoffnungsschimmer, Zuspitzung des Konflikts. Diese können im Unterricht analysiert und besprochen werden.
Zunächst folgt auch die Filmsprache klassischen Erzähl- und Sehgewohnheiten: Die Kamera begleitet den Protagonisten, nähert sich ihm an, verortet Umgebung und Situation. Die Dialoge führen den Konflikt ein und bieten etwas Hintergrundinformation zu den Figuren. Der Erzählstandpunkt bleibt beim jungen Soldaten, ruhige Umschnitte zeigen mal sein Gesicht, mal sein Blickfeld. Das Erzähltempo ist gemäßigt. Doch dann startet der Countdown der sieben Minuten. Anfang und Ende des Films scheinen diesem Mittelteil nicht nur als Rahmen, sondern gar als Kontrast zu dienen. Er funktioniert ohne Schnitt. Sieben Minuten ohne Schnitt, das ist im Film eine Seltenheit. Wie wirkt das auf die Schüler*innen? Wirkt die Szene langatmig; warum (nicht)? Welche Funktion übernimmt Schnitt im Film überhaupt? Welche Vor- und Nachteile könnte der Filmemacher abgewogen haben, als er diese Szene als „one shot“ plante?
Grundsätzlich gibt Schnitt einem Film Tempo. Er ermöglicht es Filmemacher*innen außerdem, den Blick zu lenken, Spannung zu erzeugen, Handlung zu verdichten. Assaf Machnes verzichtet in dieser Szene auf all dies. Die Erzählzeit ist ausnahmsweise identisch mit der erzählten Zeit, keine Handlung wird weggelassen, denn jede Sekunde der sieben Minuten zählt für den Protagonisten. Für die Kameraarbeit sind „one shots“ besonders herausfordernd, jede Position muss genau geplant sein und jede Bewegung stimmen, damit jedes Bild bedeutungsvoll und interessant zugleich bleibt. So lohnt es sich, die Szene noch ein zweites Mal anzusehen und nur zu beobachten, wie geschickt Kameramann und Schauspieler den Raum nutzen: Die Kamera folgt dem Protagonisten ganz nah und liest sein Gesicht, kann aber kurz darauf auch über seine Schulter schauen und seine Perspektive einnehmen, als jemand unerwartet das Zelt betritt. Diese Darstellungsweise ermöglicht eine ganz eigene Nähe zu dem Protagonisten. Die Zuschauer*innen werden in die Lage versetzt, unmittelbar dabei zu sein und nicht mehr zu wissen als der Protagonist. Sie teilen so aber auch seine Anspannung, seine Hektik, seine Atemlosigkeit. Form und Inhalt verstärken einander.
Wenn inhaltlich analysiert wird, was den jungen Soldaten antreibt, drängt es sich auf, das Gespräch in Hinblick auf Gesellschaftskunde/Psychologie/Soziologie/Ethik weiterzuspinnen. Dass das Packen in maximal sieben Minuten für den Soldaten entscheidende Konsequenzen hat, ist offensichtlich. Doch woher kommt dieser Druck und wie ist er gerechtfertigt? Wer legt die knappe Zeitvorgabe fest, welches Ziel verfolgen die Regelmacher damit, scheinbar Unwichtiges wie Rasieren

und Schuhe putzen zwingend in dieser Zeitspanne erledigen zu lassen, und warum hält sich der Soldat widerspruchslos an diesen absurden Ablauf? Hier werden große Themen wie Macht, Hierachie und Regeln fast nebenbei eingebracht. Können die Schüler*innen die gleichen Prinzipien auf eine Situation übertragen, in der sie ihnen sinnstiftender erscheinen (hier kann der Militärkontext helfen)? Wenn ja, rechtfertigt das, sie auch in alltäglichen Situationen durchzusetzen? Wenn nein, warum werfen Menschen sie nicht grundsätzlich über Bord?
Neben dem strengen Ablauf in der Armee erzählt der Film auch von Gemeinschaft und Egoismus. Wie hätten sich die Schüler*innen an der Stelle des Protagonisten verhalten? Wie oft hätten sie dem chaotischeren Kameraden im Zeitdruck beim Packen geholfen? Wie freundlich wäre ihr Tonfall gewesen und hätten sie ihm zum Schluss das Gewehr noch hinterhergetragen? Wie bewerten sie das Ende des Films? Es ist zwar offen, aber recht wahrscheinlich, dass der Protagonist die Regeln befolgen und nach Hause fahren konnte, sein Kamerad aber nicht. Ist das ein verdienter Ausgang der Situation und wenn ja, warum (nicht)? Kann man sich unter diesen Umständen überhaupt etwas „verdienen" bzw. ist es gerechtfertigt, sich den Heimaturlaub verdienen zu müssen und noch dazu auf diese Weise? Welche Wünsche schlussfolgern sie für ihr eigenes Umfeld daraus?

6. Nur dieses eine Mal (Hamin Yek Bar)

Iran 2016 / Mohammad Hassan Shahmohammadi / Kurzspielfilm / 9'48 Min

THEMEN

Digitalisierung, Schuld, Glaubwürdigkeit, Geschlechterrollen, Macht

INHALT

Der Junge von nebenan behauptet, dass Dorsa ihn geschlagen hat. Sie streitet die Tat ab.

BESONDERHEITEN

Ein ungewöhnlicher Kurzfilm über Macht: Wem wird geglaubt, wer ist im Recht und warum? Ist der Geschlagene mit der verbundenden Nase zwangsläufig das Opfer? Wie viel zählt das gesprochene Wort? Gibt es Beweggründe, die den Einsatz von Gewalt „erlauben"? Falls ja, welche? Wiegen emotionale und digitale Angriffe genauso schwer?
Teilen die Zuschauer*innen die Ansichten der verschiedenen Figuren dazu? Hier bietet es sich an, für die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Film kreativ zu werden und die Schüler*innen in die Rollen von Anwält*innen und Richter*innen zu versetzen.
Sicherlich drängt sich dabei auch ein Gespräch über kulturelle Unterschiede auf. Inwiefern vermuten die Schüler*innen, wird der Film im Iran anders rezipiert und interpretiert als in Deutschland? Und mal an die eigene Nase gefasst: Welche ihrer Erwartungen an einen iranischen Jugendfilm wurden erfüllt, welche nicht? Dies kann auch bereits zur

Vorbereitung des Kinobesuchs und zur Auseinandersetzung mit kulturellen Erwartungen und Vorurteilen besprochen werden.
Abschließend bietet sich eine Diskussion über die Vor- und Nachteile der Digitalisierung an. Das Ende des Films wäre ein anderes, hätten die Jugendlichen darin nicht über Handys verfügt oder sie anders und weniger genutzt als es heute verbreitet ist. Einerseits kann das Handyvideo in der erzählten Situation dabei helfen, Lügen aufzudecken, andererseits bricht über die Protagonistin ein Donnerwetter herein, das den ursprünglichen Auslöser ihrer Gewalt vollkommen missachtet und sie letztlich mit ihrem Problem weiter allein lässt (siehe oben, „Wer ist eigentlich das Opfer"). Fragen nach Beweismaterial von Übergriffen, Datenschutz und Cybermobbing sind im Schulunterricht brandaktuell und die Antworten darauf oftmals auch Abwägungssache je nach Fall. Das Gespräch über den Film kann hier genutzt werden, um diese Themen auch auf das eigene Lebensumfeld zu übertragen.

Vorschläge zur Vor- und Nachbereitung

Vor dem Kinobesuch

Das erste Filmfestival... Wow...!
Viele Jugendliche erleben mit dem Mo&Friese KinderKurzFilmFestival ihr erstes Filmfestival. Deswegen ist es besonders wichtig, einen guten Start zu fördern.
Es kann darauf hingewiesen werden, dass im Programm „Außer Balance" Kurzfilme aus ganz unterschiedlichen Gattungen (Spielfilm, Dokumentarfilm, Animationsfilm und Experimentalfilm) gezeigt werden. Man kann die Jugendlichen dazu ermuntern, beim Kinobesuch etwas genauer auf die unterschiedlichen Gattungen achten. Es könnte beispielsweise vorab besprochen werden, welche Filmgattungen es gibt und wodurch sich die verschiedenen Gattungen auszeichnen und voneinander unterscheiden. Zur visuellen Unterstützung können die Filmkärtchen gebraucht werden.
Weitere Leitfragen, um die Wahrnehmung der Schüler*innen für die einzelnen Filme zu schärfen, könnten sich auf den Inhalt, die Figuren, die Bildebene und die Tonebene der einzelnen Filme beziehen. Auch hierzu finden Sie Filmkarten im Anhang. Durch die speziell ausgerichteten Fragen kann ein aktiver Kinobesuch gefördert werden.

- Worum geht es in dem Film?
- Welche Figuren gibt es in dem Film?
- Wie ist die Handlung bildlich umgesetzt?
- Welche Töne hören wir in den Filmen?

Ferner können die Schüler*innen darauf hingewiesen werden, dass möglicherweise Personen anwesend sind, die in der Produktion des Films tätig waren. Welche Fragen könnte man dem Filmteam stellen?

Nach dem Kinobesuch

Der Besuch eines Filmfestivals stellt immer wieder eine neue Erfahrung dar. Um mit den Eindrücken umzugehen, gibt es zahlreiche pädagogische Möglichkeiten.

- Um die erlebten Eindrücke in geordneter Form zu reflektieren, können die Jugendlichen eine Filmkritik über einen der gesehenen Filme schreiben. Man kann zum Beispiel darüber schreiben, warum ein Film besonders oder überhaupt nicht sehenswert ist. Ein Kurzfilmprogramm

bietet sich natürlich auch besonders für vergleichende Kritiken an. Wie wirken die unterschiedlichen Gattungen auf mich? Wie unterscheiden sich Filme der gleichen Gattung?

- Eine ähnliche Form der Reflexion bietet das Verfassen eines Tagebucheintrages einer Filmfigur. Die Schüler*innen müssen sich in das Gefühlsleben des/der Protagonist*in versetzen. Bei dieser Form der Aufarbeitung kann man auch Ideen, wie beispielsweise der Film weitergehen könnte, einbringen. Was passiert danach? Wie verhält sich die Figur?
- Haben die Schüler*innen einen Lieblingsfilm aus dem Programm und können sich vielleicht sogar noch an eine bestimmte Szene erinnern? Welche Stimmung hat der Film bei ihnen ausgelöst? Und was war ihrer Meinung nach dafür verantwortlich?